

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.00, monatlich 3.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

## Der fünfte Versuch.

### Die Spaa-Regierung.

Berlin, 17. Juni. (W.B.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris Dr. Mayer hat auf die Anfrage des Reichspräsidenten, ob er bereit sei, das Amt des Reichskanzlers anzunehmen, unter Hinweis auf die Wichtigkeit seiner gegenwärtigen Aufgabe in Paris die Berufung abgelehnt. Am Mittwoch begaben sich Präsident Fehrenbach und Dr. Trimborn zum Reichspräsidenten Ebert, um die neue Sachlage zu besprechen. Ebert beauftragte sodann Fehrenbach mit der Bildung des Kabinetts, Fehrenbach nahm den Auftrag an und setzte sich sofort mit führenden Persönlichkeiten der Demokratischen Partei in Verbindung.

Schon zweimal hatte es vorübergehend den Anschein gewonnen, als ob die neue Regierung so gut wie fertig sei, aber dann stellten sich im letzten Augenblick immer neue Hindernisse ein. Als die Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei über deren Eintritt in den Block der Mitte auf lebhafteste Hemmungen in den Reihen dieser Partei stießen, weil die betreffenden Kreise glaubten, der Einfluß der Deutschen Volkspartei in der neuen Regierung sei nicht genügend groß und gesichert, glaubte Dr. Trimborn ein Heilmittel gefunden zu haben, indem er dem Reichspräsidenten nach der Absage Fehrenbachs und auf Grund der Forderung der Demokraten nach einer „verfassungsmäßigen“ Lösung der Krise Dr. Mayer als künftigen Kanzler vorschlug. Als dieser, man möchte fast sagen: mit allen Zeichen des Entsetzens, umgehend seine Ablehnung aus Paris nach Berlin zurücktelegraphierte, kam Herr Trimborn wieder auf Fehrenbach zurück und das Spiel begann von neuem. Gleichzeitig hielt die deutschvolksparteiliche Presse daran fest, daß der Austritt der Deutschen Volkspartei aus der Kombination des Mittelblocks endgültig sei, während auf der anderen Seite das Zentrum daran festhielt, daß die Regierungsbildung auf der Basis dieses Blockes gesichert sei. Auch hier also ein dauerndes Hin und Her und stets neue Unklarheiten. Das alles beweist aber, daß, wenn wir endlich eine Regierung haben werden, diese unter keinen Umständen für den einzigen bedeutsamen Zweck untauglich gemacht werden darf, für den sie gebildet wird, nämlich zur Führung der Verhandlungen in Spa. Es ist im höchsten Maße bedauerlich, daß die Presse der Deutschnationalen und diese selbst aus persönlicher Verstimmlung darüber, daß sie bei den Verhandlungen über die Bildung der neuen Regierung vollständig übergegangen worden sind, jetzt mit aller Bestimmtheit und Rücksichtslosigkeit erklären, trotz Spaa gedächten sie dieser Regierung keinen Pardon zu geben. Der Hinweis auf die Konferenzen mit unseren früheren und jetzigen Feinden wird von der „Deutschen Tageszeitung“ einfach als eine hinterhältige Spekulation bezeichnet und abgetan.

Darin liegt eine so bedauerliche und gefährliche Verkennung der Situation, daß nicht ernst genug davor gewarnt werden kann. Eine Rechtsregierung ist deshalb nicht zustande gekommen, weil der offizielle Unterhändler der Deutschen Volkspartei, Dr. Heinze, nach der Absage der Sozialdemokraten „einfach die Flinte ins Korn warf“. An ihm wäre es doch gewesen, diese Rechtsregierung mit der deutschnationalen Wählerpartei zu bilden. Er hat es nicht getan und damit den Deutschnationalen jede Berechtigung genommen, aus dieser Unterlassung politisches Agitationsmaterial gegen andere Parteien zu bilden.

### Optimismus in bürgerlichen politischen Kreisen.

Berlin, 17. Juni. In politischen Kreisen mißt man der erneuten Besprechung des Reichspräsidenten mit Geheimrat Trimborn und Fehrenbach die Bedeutung zu, daß in ihr endgültig der Ausweg aus der gegenwärtigen Krise gefunden wird. Man glaubt, daß sich Fehrenbach trotz seiner früheren Ablehnung nunmehr doch dazu bereit finden wird, die Bildung der Regierung zu übernehmen. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß Präsident Fehrenbach dann auch an die Deutsche Volkspartei herantritt, oder sie in irgend einer Form zur Mitarbeit und Unterstützung auffordert. Mit dem Führer der Deutschen Volkspartei dürfte schon erneut Fühlungnahme angeknüpft sein.

In bürgerlich parlamentarischen Kreisen wird die Lage optimistisch beurteilt. Man glaubt, daß es sich nur noch um die Feststellung der Person des Reichskanzlers handelt, der das Ministerium bilden soll. Dies Ministerium soll aus Zentrum, Demokraten und der Bayerischen Volkspartei bestehen unter Heranziehung einzelner Sachminister, die der Deutschen Volkspartei nahe stehen sollen. Die im Umlauf befindlichen Ministerlisten sind vor der Hand als Kombinationen zu bezeichnen, nur das steht bereits fest, daß, falls eine derartige Regierung der Mitte zustande kommt, das Finanzministerium Dr. Wirth und das Reichswirtschaftsministerium Geheimrat Wiedfeld übertragen wird.

### Fehrenbach verhandelt.

Berlin, 18. Juni. (Sig. Drahtber.) Die Bemühungen Fehrenbachs, ein Kabinett aus den drei alten Koalitionsparteien zustande zu bringen, hatten bis zu den späten Nachtstunden keinen Erfolg. Die Sozialdemokraten erklärten laut „Berl. Tagebl.“ endgültig, daß sie sich nicht an der Regierungsbildung beteiligen würden. Sie würden angesichts der Verhandlungen in Spa dem neuen Kabinett keine Schwierigkeiten bereiten, behalten sich aber alle Schritte vor, falls die neue Regierung eine arbeiterfeindliche Politik einschläge.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, verhandelte Fehrenbach mit den demokratischen Abgeordneten

Hase, Hausmann und Petersen, mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Heinze, und den Sozialdemokraten Müller und Löbe. Dabei wurde wiederum der Plan, die alte Koalition weiterzuführen, zur Diskussion gestellt, jedoch bald wieder fallen gelassen, da die Sozialdemokraten auf ihrem ursprünglichen Standpunkt beharrten. Es könne darnach nur eine Regierung der bürgerlichen Mitte in Betracht kommen, an der sich Zentrum, Demokratie und Deutsche Volkspartei beteiligten. Unter diesen Umständen sei der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion von heute vormittag große Bedeutung zuzusprechen. Die Demokraten wünschten die ziemlich weitgehende Zusicherung, daß die Sozialdemokraten ihnen gegenüber einer Regierung, in der sie vertreten seien, sich nicht unfreundlich stellen werden. Nach ihrer Entscheidung vom heutigen Tage werde sich Fehrenbach entscheiden, ob er seine Bemühungen weiter fortsetze. Sollte der Beschluß der Demokraten für die Regierungsbildung günstig ausfallen, so dürften damit die heutigen Schwierigkeiten überwunden sein. Die Ernennung Fehrenbachs zum Reichskanzler wäre dann in kürzester Zeit zu erwarten.

Ueber die Auffassung in demokratischen Kreisen führt die „Vossische Zeitung“ aus, daß man dort nach wie vor den Versuch machen wird, die Tür nach links offen zu lassen und die alte Koalition früher oder später wieder herzustellen.

### Die deutsche Volkspartei an Dr. Trimborn.

Berlin, 17. Juni. Im Auftrage der Deutschen Volkspartei haben die Abgg. Dr. Heinze und Dr. Stresemann an Dr. Trimborn folgende Erklärung gerichtet:

Nachdem die Sozialdemokratie die Teilnahme an einer Koalition mit den bürgerlichen Parteien abgelehnt hat und eine Koalition aller bürgerlichen Parteien durch den Widerspruch der Demokratischen Partei unmöglich gemacht war, erklärt sich die Deutsche Volkspartei auf ihr Befragen grundsätzlich bereit, mit dem Zentrum und den Demokraten an der Bildung einer Regierung mitzuwirken. Die ernste Lage des Reiches veranlaßt uns trotz mancher Bedenken zu diesem Beschlusse. Wir gehen dabei von folgenden Voraussetzungen aus: 1. An unseren Grundfögen wird durch den Eintritt in die Regierung nichts geändert. 2. Die Rücksicht auf den Wiederaufbau Deutschlands erfordert fachliche Leitung der Geschäfte auf den Gebieten der auswärtigen Politik und des Wirtschaftslebens ohne Rücksicht auf die parlamentarische Zugehörigkeit und Parteistellung. 3. Alle Beamtenstellen sind in Zukunft nach Fähigkeit ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit zu besetzen.

Im übrigen nehmen wir gern Kenntnis



Dahon, daß Jhrer und Jhrer Parteifreunde Auffassung nach das Ministerium nicht lediglich als Übergangsministerium gedacht ist, sondern den ernstlichen Versuch bedeutet, damit dauernde Aufbauarbeit zu leisten.

## Die Freude im wiedergewonnenen Flensburg.

Flensburg, 17. Juni. Anlässlich der feierlichen Rückkehr der deutschen Truppen nach Flensburg prangte die ganze Stadt im reichstem Flaggenjuch. Um 9½ Uhr vormittags begann die Feier mit einem Gottesdienst in allen Kirchen, nachdem Schulfeiern vorangegangen waren. Lange vor Beginn der Begrüßungsfeier auf dem Suedermarkt hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt. Kurz vorher trafen die Truppen vor der Stadt ein und wurden unter dem Jubel der festlich gestimmten Menge und den Klängen des Schleswig-Holsteinmarsches nach dem Suedermarkt begleitet, auf dem sich die Vertreter der Staats- und städtischen Behörden, Vereine, Innungen, studentische Abordnungen aus Kiel usw. eingefunden hatten.

Nachdem das niederländische Dankgebet gesprochen war, hielt Oberbürgermeister Lohsen eine Ansprache, in der er an die Schlussworte des hohen gefangenen Siebes anknüpfte: O Herr, mach uns frei! In seiner Rede gab er sodann den tiefsten Freude der Bevölkerung von Stadt und Land über die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande Ausdruck. Darauf hieß er die anwesenden Vertreter des Reiches, Reichsminister Roester und Severing, sowie die Reichswehrtruppen und alle erschienenen Abordnungen herzlich willkommen. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland endete die Ansprache. Begeistert stimmte die Menge ein.

Darauf ergriff Reichsminister Roester das Wort, der namens der Reichsregierung und des ganzen deutschen Volkes Flensburg und seine Bewohner sowie diejenigen der zweiten Zone begrüßte. Durch einen Wortspruch der Gegner war die zweite Zone eine zeitlang vom alten Vaterlande abgeschnitten, aber jetzt ist sie freiwillig zu uns zurückgekommen. Es war der Sieg des Rechts, der hier errödet wurde, der Sieg der Idee des Selbstbestimmungsrechtes, die hier zu erstehen drohte im Schlamme des Egoismus. Hier hat man einen Triumph unseres neugeborenen Nationalbewusstseins erlebt. Flensburg werde wieder ein Teil des großen einheitlichen Reiches sein, der Pfeiler des neugeborenen Schleswig-Holsteins. Die Treue Schleswig-Holsteins zu dem Heimatlande habe Deutschland seine Nordmark gerettet. Die Reichsregierung sei überzeugt, daß sich die Einheit nur auf einem gesunden Volkskörper aufbauen lasse. Von innen heraus müsse sie kommen. Reichsminister Roester schloß mit einem Hoch auf Schleswig-Holstein, worauf die Menge das Schleswig-Holsteinklief sang. Sodann bildete sich ein gewaltiger Zug, der sich durch die Straßen bewegte.

Berlin, 17. Juni. Der Reichspräsident ließ gestern dem Oberbürgermeister von Flensburg folgendes Telegramm zugehen:

Anlässlich der Rückkehr der alten deutschen Stadt Flensburg und der zweiten Zone zum deutschen Mutterlande bitte ich Sie, der Bevölkerung meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Unwandelbare Treue und feste Zuversicht der deutschen Grenzmark haben nach langen Monaten bangen Harrens zum Erfolge geführt. Flensburg und die zweite Zone sind nun immer mit dem deutschen Vaterlande wieder verbunden, dessen Regierung Treue und Treue vergelten wird.

## Französische Gewalt Herrschaft in Westdeutschland.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Laut „Frankfurter Zeitung“ hat die französische Behörde das Erscheinen der Wiesbadener Neuesten Nachrichten wegen der Stellungnahme des Blattes gegen die Ausschreitungen der schwarzen Truppen im besetzten Gebiet bis zum 21. Juni verboten.

Der erste Vorsitzende des rheinischen Mieter- und Gewerkschaftsverbandes, Direktor Abigt, ist von den Fran-

zosen verhaftet worden unter der Beschuldigung, einen Brief politischen Inhalts an den preussischen Ministerpräsidenten gesandt zu haben. Der Brief wurde aus den Akten des Regierungspräsidenten entwendet und den Franzosen in die Hände gespielt. In der Bevölkerung Wiesbadens herrscht über die Maßnahme der Franzosen große Erregung.

München, 17. Juni. Halbamtlich wird gemeldet: Die Lage in der Pfalz droht sich zu einer Katastrophe auszuwachsen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die französische Besatzungsbehörde die jüngst vollzogene Verhaftung sozialistischer Arbeiterführer zu einer Nachtprobe ausnützen will. In Ludwigshafen sind Truppenverstärkungen eingetroffen. Starke Patrouillen mit Maschinengewehren durchziehen die Stadt. Harmlose Passanten werden auf ihre Ausweise geprüft. Befanntmachungen verlangen die Ablieferung versteckter Waffen. Die Verhängung des Belagerungszustandes über die Pfalz wird befürchtet.

Am 18. Juni mittags 12 Uhr erwartet die Arbeiterchaft der Pfalz die Antwort auf ihren Protest wegen der Verhaftung, dann wird es sich zeigen, ob in der Pfalz der französische Militarismus neue, vielleicht blutige Triumphe feiert, wie seinerzeit im Ludwigshafener Postamt, oder ob doch noch Verstand und Menschlichkeit den Sieg davontragen.

## Eine französische Handelskammer für die Rheinlande.

Paris, 17. Juni. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Koblenz hat sich dort mit Genehmigung des französischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und des französischen Handelsministeriums eine französische Handelskammer für die Rheinlande gebildet. Die Handelskammer wird ihren Sitz in Paris haben, aber in verschiedenen Rheinländern Büros errichten.

Saarbrücken, 17. Juni. Aus Saarbrücken wird gemeldet, daß die französische Regierung beabsichtigt, die Ausbeutung der Saargruben einer oder mehreren Privatgesellschaften zu übertragen. Es ist von französischer Seite schon häufig betont worden, daß die französische Regierung technisch und wirtschaftlich nicht in der Lage sei, die Saargruben rationell auszubenten.

## Der Aufbau des Reichswirtschaftsrates.

Berlin, 17. Juni. In der öffentlichen Sitzung des Reichsrates wurde eine Anzahl Vorlagen an die Ausschüsse überwiesen, einige andere durch Kenntnisnahme erledigt.

Für den Reichswirtschaftsrat hatte der Reichsrat zwölf Mitglieder zu ernennen, die mit dem Wirtschaftsleben der einzelnen Landesteile besonders vertraut sind. Es wurden zu Mitgliedern des Reichswirtschaftsrates bestimmt: 1. Generaldirektor Dr. Langen (Köln), 2. Präsident der Handelskammer Dr. Bernhard Grund (Breslau), 3. Geh. Baurat Dr.-Ing. v. Kiepel (München), 4. Kommerzienrat Knoll (Ludwigshafen), 5. Kommerzienrat Otto Schmölzer (Bismarck), 6. Dr.-Ing. Robert Bosch (Stuttgart), 7. Fabrikant Wilh. Bögele (Mannheim), 8. Kommerzienrat Emil Risch (Greiz), 9. Kommerzienrat Wallerstein (Offenbach), 10. Kaufmann Max Hassenkamp (Bremen), 11. Syndikus der Handelskammer Stegemann (Braunschweig), 12. Geschäftsführer Waller (Neuendorf), Mecklenburg-Schwerin.

Von süddeutscher Seite, namentlich von seiten des bayerischen Gesandten wurde bedauert, daß bei der Zusammensetzung des Reichswirtschaftsrates auf die süddeutschen Staaten aber auch auf die preussischen Gebietsteile außerhalb Berlins von den Verbänden, denen das Ernennungsrecht zusteht, zu wenig Rücksicht genommen worden sei. Die Reichsregierung wurde daher vom Reichsrat aufgefordert, bei den ihrerseits vorzunehmenden Ernennungen diesem Uebelstand abzuhelfen.

## Die Neuordnung in Danzig.

Danzig, 17. Juni. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Sahm fand am 16. Juni eine Sitzung des erweiterten Staatsrates statt. Es wurde der Erlass einer Verordnung beschlossen, durch die die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte nach dem Vorgang im Deutschen Reich erweitert wird, jedoch unter Heraussetzung der Grenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf 2000 Mk. Ebenso nach dem Vorgange des

Deutschen Reiches wurde die am 1. Juli in Kraft tretende Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren und die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Krankenversicherung auf 15 000 Mk. beschlossen. Der Verordnung des Staatsrates vom 27. Mai über die Erwerbslosenfürsorge wurde rückwirkende Kraft vom 3. Mai ab beigelegt, so daß die Erhöhung der Bezüge schon mit diesem Zeitpunkt eintritt.

## Streit der Landarbeiter in Pommern.

Berlin, 17. Juni. Aus Stettin wird gemeldet: Die auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums in Köslin gestern begonnenen Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Tarifs für die Landarbeiter des ganzen Regierungsbezirks Köslin sind an dem Widerstande der Arbeitnehmer gegen den Vorschlag der Arbeitgeber gescheitert, die Verhandlungen kreisweise zu führen und für die einzelnen Kreise nach den örtlichen Verhältnissen besondere Kreisstarke zu vereinbaren. Darauf ist heute Donnerstag früh auf mehr als zwanzig Gütern des Kreises Köslin der Streik der Landarbeiter ausgebrochen. Die Beauftragten des Verbandes der Landarbeiter haben gedroht, von morgen Freitag an die Stallschweizer zur Einstellung der Arbeit zu zwingen.

## Zusammenbruch der polnischen Offensive gegen Rußland.

Berlin, 17. Juni. Nach einer Meldung des Polnischen Telegraphenbüros vom 16. Juni ist die polnische Offensive gegen die Bolschewisten völlig zusammengebrochen. Die Bolschewisten haben die Umzingelung der Polen durchgeführt. Die polnischen Verluste, besonders an Artillerie, sollen sehr hoch sein. Die Polen halten noch Komno bis Podolsk. Am Pinsk wird noch gekämpft. Nach Privatberichten von der Front erwartet man stündlich den Fall von Pinsk. Infolge dieser Nachrichten greift in Polen, wie Berichte aus dem Innern des Landes zeigen, eine ungeheure Aufregung und Gärung um sich.

Zu der militärischen Katastrophe Polens kommen die inneren erheblichen Schwierigkeiten:

Das Wirtschaftsleben Polens wird dadurch schwer getroffen, daß im ganzen Lande zahlreiche Ausstände ausgebrochen sind; in Warschau feiern die Angestellten der Elektrizitäts- und Wasserwerke und der Straßenbahn. Die Ministerkrise in Polen ist noch nicht gelöst; es wird, wie Meldungen aus Warschau besagen, für unmöglich angesehen, ein Ministerium zu bilden, das nicht zum Friedensschluß mit Rußland bereit wäre; alle Parteien Polens seien zu einem baldigen Friedensschluß mit Rußland geneigt und fordern, daß sofort ein Friedensangebot nach Moskau gesandt werde.

Dies umso mehr, als der Volkskrieg der Weißrussen gegen die polnischen Unterdrücker in den Kreisen Schütz, Bobruisk und Borschow andauert. Die Aufständischen haben Schütz genommen, das Arsenal gestürmt und an vielen Stellen die Eisenbahnen zerstört. Die Polen haben die Stadt Borschow niedergebrannt und in Minsk zahlreiche Weißrussen erschossen. Die Polen erklären jeden Weißrussen, der sich gegen die polnische Willkür und Unterdrückung auflehnt, für einen Bolschewisten und gehen mit unglaublicher Grausamkeit gegen jede Auflehnung von weißrussischer Seite vor.

## Ein deutsch-polnisches Wirtschaftsabkommen?

In polnischen und deutschen Blättern der Provinz Posen und in Rundschreiben an die Landwirte hat die polnische Regierung von einem Abkommen mit der deutschen Regierung Kenntnis gegeben, welches der bis ins Unerträglichste gestiegenen Kleider- und Stiefelnot in der Provinz Posen steuern soll. Jeder Gutсарbeiter soll von dem ihm zustehenden Deputat an Brotgetreide einen Zentner zur Ausfuhr nach Deutschland abgeben. Dafür erhält er von Deutschland ein Paar Stiefel und einen Anzug, vielleicht auch noch ein Stück Leinwand. Dabei machen die Polen natürlich wieder ein glänzendes Geschäft, das dem deutschen Reich Millionen kosten kann. Möglicherweise sind für dieses Tauschgeschäft die Stiefel bestimmt, welche die Regierung für teures Geld von den Pirmasener Schuhfabriken ac-



## Die Zukunft der Volkshochschulen.

Aus den Ausschüssen der Reichsschulkonferenz.

Die Ausschüsse der Reichsschulkonferenz haben ihre Arbeit zu Ende geführt, so daß der von heute ab wieder tagenden Vollversammlung zur Beratung unterbreitet werden können. In vorgerückter Stunde versuchte gestern noch der wichtige Ausschuß für die Volkshochschulen zu einer Einigung zu kommen. Der unter dem hessischen Kultusminister Dr. Becker beratende Ausschuß hörte Vorträge von Rektor Heinen, Dr. v. Erdberg und Georg Engelbert Graf. Die von diesen Referenten vorgelegten Beschlüsse bildeten den Ausgangspunkt der eingehenden zweitägigen Aussprache. An dem Namen Volkshochschule hielt der Ausschuß fest, obwohl viele Vertreter gern eine andere Bezeichnung gesehen hätten, weil er auch durch die Reichsverfassung festgelegt ist und ferner der Hamburger Bürgerschaft, wie der Vorsitzende der Hamburger Bürgerschaft, Prof. feststellte, die Volkshochschule bereits in den Organismus des neuen Schulwesens eingegliedert hat. Schriftsteller Bruno Wügel fordert mit Nachdruck eine stärkere Volkshochschulbildung für die Massen und eine energische Bekämpfung der gegenwärtigen Hauptfeinde der Volkshochschule, des Kinos in der gegenwärtigen Gestalt, des Varietés und ähnliches. Der Geschäftsführer des Deutschen Vortragsbundes, Schriftsteller Franziskus Hänel, stellte die freie Volkshochschulbildung auf dem flachen Lande dar und wies auf die Notwendigkeit ihrer wirtschaftlichen Förderung durch den Staat hin. Die Volkshochschulen und das freie Bildungsweesen müssen nach der Auffassung des Ausschusses von jeder Beeinflussung seitens des Staates freigehalten werden. Der Verpflichtung, sie finanziell zu stützen, dürfen sich aber Staat und Gemeinden nicht entziehen. Für die Arbeit an der Volkshochschulbildung wurden besonders dazu geeignete und dafür ausgebildete Kräfte gefordert. Nicht jeder Univeritätslehrer, Oberlehrer oder Volksschullehrer sei dafür geeignet, sondern nur ein Mensch, der mit starker innerer Einstellung für die Volkshochschulideale eine große Begabung hat und anziehend zu sprechen verbindet. Gewarnt wurde vor einer Betonung rein intellektualistischer Darbietung und Arbeit.

Nach interessanten Verhandlungen faßte der Ausschuß für Staatsbürgerkunde die Beschlüsse mit folgendem Inhalt: „Durchführung des gesamten Lehrstoffes und Schullebens aller Schulgattungen mit dem Geiste staatsbürger-

licher Gesinnung ist Grundvoraussetzung für jeden Unterrichtserfolg in der Staatsbürgerkunde. In der Abschlussklasse der Volksschulen und in den entsprechenden Klassen der Mittel- und höheren Schulen ist Staatsbürgerkunde als gesondertes Unterrichtsfach mit in der Regel zwei Wochenstunden, in den Fortbildungs- und Berufsschulen in entsprechender Stundenanzahl einzuführen. Beherzigt sind nach Maßgabe der verschiedenen Schulgattungen die Grundsatzfragen und Grundgedanken der Verfassung, der Wirtschaft, der Verwaltung im steten Hinblick auf Rechte und Pflichten des Staatsbürgers. Das Ausland ist vergleichend heranzuziehen, die überstaatliche Rechtsordnung ist zu berücksichtigen.“ Die Ausbildung der Lehrer für diesen Unterricht erfolgt auf der Hochschule. Für die schon im Amt stehenden Lehrer werden vorläufige staatsbürgerkundliche Kurse, später auch Fortbildungskurse, vorge-schlagen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. Juni 1920.

### Eine Verbesserung der Lage der Kriegshinterbliebenen.

Wie der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NW 6, Luisenstr. 31 b, aus amtlicher Quelle erfahren hat, wird vom 1. August 1920 ab allen Hinterbliebenen der Unterlassen eine erhebliche Aufbesserung ihrer Bezüge zuteil werden. Es sollen ihnen nämlich von diesem Zeitpunkt an jene Bezüge ausbezahlt werden, welche nach dem neuen Reichsverorgungs-gesetz einer erwerbsfähigen Witwe ohne Ausgleichszulage zustehen. Eine Witwe ohne Kinder wird also vom 1. August ab etwa 140 Mark, eine Witwe mit einem Kind etwa 210 Mark monatlich erhalten usw. Die nach dem neuen Gesetz noch fehlenden Beträge, welche z. B. bei erwerbsfähigen Witwen sehr ins Gewicht fallen, werden den Hinterbliebenen nachgezahlt, sobald ihre endgültige Rentensatzfestsetzung erfolgt ist. Ueber das neue Reichsverorgungs-gesetz unterrichten sich Interessenten zweckmäßig durch den Begleiter durch das neue Reichsverorgungs-gesetz nebst Rententabelle, welcher bei der Reichsgeschäftsstelle des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NW. 6, Luisenstr. 31b, zum Preise von 1,50 Mark ausschließlich Porto und Verpackung

zu beziehen ist. Der Zentralverband hatte eine Neuregelung bereits vom 1. Juli ab unter Zugrundelegung der einfachen Ausgleichszulage gewünscht, doch war dies wegen der Einwendungen des Reichspost- und des Finanzministeriums aus technischen Gründen nicht möglich. Die traurige Lage der Hinterbliebenen, welche durch den Zentralverband der Reichsregierung und der Öffentlichkeit immer wieder vor Augen gestellt wurde, erfährt durch diese Regelung eine erhebliche Verbesserung. Jetzt ist es eine Hauptaufgabe des Zentralverbandes, für die Kriegsbeschädigten eine ähnliche Bestimmung zu fordern und durchzusetzen.

\* Männer-Turnverein „Gut Heil“, Waldenburg. Das 60. Stiftungsfest des Vereins, verbunden mit dem 26. Gedenktage des Waldenburger Gebirgssturmes wird ein abwechslungsreiches Bild regen, turnerischen Lebens zeigen. Die zahlreich einlaufenden Anmeldungen aus dem Gau und den angrenzenden Bezirken versprechen eine nennenswerte Beteiligung an allen Veranstaltungen. Wie wir erfahren, findet am Freitagabend im Hotel „Goldenes Schwert“ eine Generalprobe des Festspiels statt, die gegen ein mäßiges Eintrittsgeld allen Schülern offengehalten wird. Die Ehrung der alten und ältesten Turner des Vereins geht am Festabend selbst vor sich. Am Sonntag früh 6 Uhr beginnt auf dem Spielplatz am Konradshof das Wettturnen, bestehend aus einem Zwölftkampf der Männerabteilungen und einem Reckkampf der Frauen- und Mädchenabteilungen. Hierfür sind etwa 180 Meldungen eingelaufen. Am Nachmittag zeigt der gesamte Gau im Anschluß an den Festzug allgemeine Freileistungen. Fast alle Vereine bringen Sonderführungen mannigfacher Art und Spiele. Gleichzeitig finden Sonderwettkämpfe in Weit-springen, Stabhochspringen und Kugelschießen statt, zu denen sich etwa 40 Bewerber gemeldet haben. Während des Nachmittags konzertiert auf dem Platz die Fürtst. Bleßische Kapelle. Der Abend wird mit einem Turnerkabarett im „Goldenen Schwert“ beschlossen.

\* Der gemütliche Oberschlesier-Abend, welcher am Donnerstag in der „Stadtblauerei“ stattfand, nahm bei sehr gutem Besuch — es waren 120 Oberschlesier und etwa 30 Gäste anwesend — einen schönen und angenehmen Verlauf. In Vertretung des Obmanns der Waldenburger Ortsgruppe, Rektor Busch, begrüßte Betriebsleiter Dr. Engler die Anwesenden und sprach über den Zweck der Veranstaltung: gegenwärtiges Kennenlernen der hier zur Wohnstättungshilfe reisenden Oberschlesier. Hiernach trug der 1. Vor-

## Die Sommerreise.

Von Dr. A. von Wille.

Im frühen und auch im späten Mittelalter, als die Wege noch schlecht waren und das Gasthausgewerbe in seinen primitivsten Anfängen steckte, verbanden sich mit dem Reisen von Land zu Land, ja selbst von Stadt zu Stadt, Unbequemlichkeiten von so mancherlei Art, daß kaum die Mächtigen und die Reichen das Reisen als ein Vergnügen empfanden. Am ehesten noch unsere deutschen Vorfahren. War doch stets der Wandertrieb, die Sucht nach der Ferne eine jener Besonderheiten deutschen Wesens, in der das Gute sich mit dem — minder Guten zu einer bunten Mischung vereinigte. Der Deutsche, der sich außerhalb seiner Heimat offenen Blickes und wachen Verstandes umhob, dem wehte sich naturgemäß der Geist, befreite sich von engen Vorurteilen und machte ihn klug, seinen Landsleuten als Führer und Förderer zu dienen, — verleitete ihn indes auch leicht zur Ueberschätzung des Fremdländischen.

Über regelmäßige Reisen unternahm, mit Ausnahme der Kaufleute und der diplomatischen Unterhändler, in der Regel nur die, denen Krankheit es gebot, eine Heilquelle aufzusuchen, um den kranken Körper in ihr zu baden oder ihn durch Ertrinken innerlich zu erneuern. Wir besitzen genaue „Relationen“ derartiger Badereisen, der Vorläufer der modernen Sommerreisen, und wir erfahren aus ihnen, daß z. B. ein sächsischer Fürst, dem sein hochgelehrter Leibmedicus eine Kur an einem walddeutschen Bäumchen angetan hatte, schon im Winter mit den Vorbereitungen zu der Expedition anhub. Eine Expedition war es in Wirklichkeit. Ein langer Zug setzte sich, da der Tag des Ausbruchs erschienen war, in Bewegung. An mehrspännige, diebstahlreiche Karossen schlossen sich die Kutscher mit dem Gefolge und dem Gefinde, die Planwagen mit dem Gepäck. Und zu Seiten des Zuges ritten bewaffnete Mannschaften, das Schwert

an der Hüfte, die Pistole im Gürtel, um einen Ueberfall durch Bogelagerer und Straßenräuber abzuwehren.

Auf die Periode des geordneten Postkutschendienstes, den die Nachwelt mit einem ziemlich willkürlichen poetischen Schimmer verhüllt hat, folgte die Ära der ersten Eisenbahnen, und man wurde nach und nach das Reisen bloß um des Reisens willen kein Privileg mehr begüterter Handelsherren oder der Adaltpriester, die auf eine „Tour“ an den Hof von Versailles, nach Venedig und nach Rom gingen, um im Weltland feineren Schliff, elegantere Manieren sich anzueignen.

Es entstanden die Sommerfrischen, die Lustkurorte und die Seebäder. Man mußte sich in ihnen noch lange mit dem Notdürftigsten begnügen, „logierte“ nicht in prächtigen Hotels oder komfortablen Pensionen. Ach nein, man quartierte sich bei Fischern und Bauern ein, und wenn man auch nicht alle Möbel mitbrachte, so doch gewiß das Bett und die Bettwäsche, die Toilette, die Messer und Gabeln, den Wein und allerhand Gingenachtes in sorgsam verschlossenen Gläsern und Töpfen. Ein sehr anschauliches Bild von solcher Sommerreise gewinnt man aus den Briefen, die zur Wiederkehrzeit die junge Frau des Schauspielers E. Debrion aus Heringsdorf an ihren Gatten in Berlin schrieb. Es ist eine ordentliche Portion Phantasie nötig, um in dem Heringsdorf dieser Briefe mit seinen Holzhäusern und Gärten das Heringsdorf der Gegenwart mit seinen Hotels und Villen, seinen Réamions, Bars und Kabarets wiederzuerkennen. Und es soll nicht erzählt werden, ob eine Sommerreise anno 1820 nicht etwa der Gesundheit zuträglich war als anno 1920. Man war früher genügsam, verlangte von der Sommerreise nur Ausspannen der Kräfte, Stärkung des Leibes und Geistes. Ihre Toiletten mochten unsere liebenswürdigen Anfrauen in ihren Schränken ein, wenn die Sommerreise vor der Tür stand, und ihr gestrenger Eheherr brauchte nicht tief in den Geldbeutel zu

greifen, um sie zuvor mit Strand- und Abendroben, mit Häuten und mit Umhängen nach der letzten Mode zu equipieren. Auf der Sommerreise trug man auf, was der Winter übriggelassen hatte.

Unmüßig, zu betonen, daß nach und nach an vielen Zentren der sommerlichen Reisenden, soweit diese vornehmen Standes waren, Eleganz und auch Luxus sich die Herrschaft sicherten, zumal in den böhmischen Bädern, in Dobruška oder Nordböhmen und namentlich in den rheinischen Spielbädern, Wiesbaden, Somburg, sowie in Baden-Baden. Über die dortige die Fahrt zur Sommerfrische lenkte, packte seine Staatsgewänder ein, und der weimariische Staatsminister von Goethe nahm auf die Sommerreise „nach dem Karlsbade“ ebenso gut seine Orden und Sterne mit, wie der Geheimre Regationsrat Barnhagen von Enge die feinsten nach Kitzingen, wo der eitle Publizist sich so womöglich von der Huld von Majestäten und Hoheiten aller Grade bescheiden ließ.

An Gesellschaftsreisen, wie sie als erster Cool in England und nachmals Stangen in Deutschland organisierte, dachte noch niemand, und Reisebüros kannte man nicht. Dagegen geschah es häufig, daß Freunde oder Verwandte sich zu einer Sommerreise zusammensetzten. Auf gemeinsamer Harzreise einiger pommerischer Familien ertrug im Herzen Otto von Bismarck die tiefe, zärtliche Liebe zu dem schwarzäugigen Fräulein Johanna von Puttkamer, die ihm eine so treue als lange Gefährtin des Lebens wurde.

Man nahm es früher ernst mit der Sommerreise als wir uns gewöhnt haben, durchsichtige nicht weite Strecken, ohne sie der Aufmerksamkeit zu würdigen. Alles Sehenswerte wurde gewissenhaft besichtigt. In langen Winterabenden hatte man sich in der traulichen „guten Stube“, um den runden Tisch mit der grünbeschnittenen Lampe stehend, vorgelesen, was aus gescheiterten Büchern zu erfahren war über die Gegend, in die es gehen sollte. Und damit es eine ungehörte Erholungsstunde würde, ließ man sich nichts nachsehen. Es kam vor, daß die Familien-



Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.  
Sonntag, den 20. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst  
und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern.  $\frac{3}{4}$  11 Uhr  
Kindergottesdienst: Herr Superintendent Diehler.



jungen Frau, die ihrerseits mit Aufwand aller Kraft volle Ruhe bewahrte.

„Also, bitte, bestimmen Sie den Tag.“

Das klang so kühl, so geschäftsmäßig, daß der Glückbetrachte aus allen seinen Illusionen erwachte. Ihm war's, als hätte eben noch die Sonne hell geleuchtet und als sei nun eine dunkle Wolke vor sie getreten.

„Gnädige Frau“, antwortete er, „wollen Ihrerseits den Tag bestimmen, an dem ich hier erscheinen darf.“

Sie sah ihn erstaunt an. „Ich denke, das Geschäft wird die Wahl beeinflussen, und dort bestimmen Sie.“

Er überlegte einen Augenblick. „Der Montag, wenn es Ihnen recht ist, schiene mir der geeignetste Tag zu sein, um einen Rückblick auf die verflossene Woche und einen Ausblick auf die kommende zu ermöglichen.“

„Gut, also Montag.“ Sie machte eine freundlich verabschiedende Bewegung.

Lüttichhausen aber verharrte auf seinem Plaze.

„Haben Sie noch Wünsche?“

„Ja, gnädige Frau. Sie würden mir eine große Güte erweisen, wenn Sie mir einen Grund für diese neue Maßnahme angeben wollten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Verühnte Baumeister.

Geologische Plauderei von Hans Wolfgang Behm.  
Nachdruck verboten.

Wer konnte nicht wenigstens dem Namen nach jenen Krebsefelsen Milons, die „Staubkammer“? So herrlich er im blendenden Weiß die Bucheninsel ziert, so großartig ist seine Geschichte.

Millarden und abermal's Millarden von winzigen Teilschen kleiner Tierchen haben ihn nämlich gebildet, zu Zeiten, als ganz Norddeutschland ebenso hoch war wie er selbst. Das war in uralten Zeiten. Eine lange Eizzeit hatte späterhin die ganze Norddeutsche Tiefebene überflutet und abgetragen; gurgelnde Schmelzwasser fraßen dann noch unzählige Spalten und Rinnen, alte Gletschermulden lieferten die ersten Marschenseen, während dieser weißen Milgenfelsen einsam darüber hinausragte. Die kleinen Tierchen, die ihn bauten, lebten im Meere. Meeresfluten müssen also in ferner Urzeit gerauscht haben, wo heute der gemüßame Milgenbewohner seine Reife strickt. Die kleinen Baumeister gehören zu den Kammerlingen oder, wie das Fremdwort sagt, Foraminiferen. Ihr ganzer Körper gleicht einem im Meerwasser lebenden Schleimkümpchen, das eine kleine Schale von sehr verschiedener Gestalt und verschiedenem Material ausscheiden kann. Bald ist die Schale eiförmig, bald kugelförmig und mit hübschen zierlichen Stacheln versehen, bald ist sie auch wieder in eine Anzahl kleiner Kammern — daher Kammerlinge — geteilt, die durch feine Öffnungen miteinander verbunden sind. In der Regel besteht sie aus kohlensaurem Kalk, dem bisweilen kohlensaure Magnesia beigemischt ist, seltener auch Kieselsäure. Manchmal wird sie ersetzt durch kleine Fremdkörper, wie Sandkörner und Bruchstücke von anderen kleinen Lebewesen.

Die Tierchen selbst zählt man zu den allerniedrigsten Geschöpfen. Es sind keine Würmer, keine Seeferne und Seegurken und noch nicht einmal so hoch entwickelte Tiere wie die Schwämme, die im Meere leben und mit deren Baugerüst wir uns des Morgens waschen. Der ganze Leib der Kammerlinge, ihr eigentlicher Wohnort, bildet eine einzige zusammenhängende Masse, eine einzige „Zelle“. Er ist in der Regel etwa so groß wie ein Stachelnadelkopf, und alle Nahrung wird von ihm einfach aufgefressen und ohne Magen verdaut. Alles ist einfach. Und solche Tierchen, auch „Einzeller“ oder „Urlebewesen“ genannt, haben nicht nur den weißen Krebsefelsen von Milgen gebaut, sondern sie haben auch Anteil genommen an dem Aufbau vieler mitteleuropäischer Gebirge, so bei der Bildung des Nordabhangs des lieblichen Harzgebirges bei Goslar, der Sächsischen und Böhmerischen Schweiz, verschiedener Landstriche Dänemarks und einiger Gebirgsgebirge in Frankreich und England.

Da diese winzigen Lebewesen, wie eine Anzahl anderer, ausschließlich Wasserbewohner sind, müssen wir folgerichtig annehmen, daß überall dort, wo wir heute ihre kleinen Schalen zu Milliarden einen Felsen oder Gebirgszug bilden sehen, einstens Meeresküsten existierten. Wir wissen, daß die Verteilung von Land und Meer auf unserer Erde in fernen Urzeiten oft wechselte. Da, wo heute z. B. eine endlose Meeresfläche sich weit hin ausdehnt, stand früher einmal eine Ländermasse mit Tier- und Pflanzenarten, und da, wo heute der Wanderer trockenen Fußes schottige Wälder durchweilt, tummelten sich einstmals die Fische gar lustig in der Tiefsee. Das haben uns nicht Menschen erzählt oder überliefert, denn Menschen lebten überhaupt noch gar nicht, als sich z. B. der weiße Milgenfelsen bildete, sondern das erzählt uns alles die Wissenschaft, die sich mit dem Aufbau der Erdoberfläche beschäftigt, die Geologie.

Sobald die Tierchen nun absterben, verlieren sie ihr kleines Kalkgehäuse; es sinkt zu Boden. Ein Schälchen kommt zum anderen, und mit der Zeit häuft sich eine ganze Ansammlung an, die sich mehr oder weniger noch mit anderen Stoffen verbindet, so daß Felsen und Gebirgszüge zunächst unter Wasser entstehen. Im Verlaufe von Jahrmillionen legt sie dann allenthalben die Sendung des Meerespiegels trocken.

Besonders berühmte Baumeister sind die frei im Wasser schwimmenden Kammerlinge. In der Tiefsee der Tropen, besonders im Atlantischen Ozean, bilden die gefüllten Schalen der sogenannten Globigerina mächtige Lager, die man als Globigerinenschiff bezeichnet. Fast 90 Prozent der gesamten Ablagerungen sind Ablagerungen nur aus Schälchen solcher gestorbenen Tierchen. Tausende und Abertausende haben sich übereinandergestapelt und unablässig gebaut.

Neben den Kammerlingen haben die stielartigen Strahllinge oder Radiolarien ebenfalls tüchtig gebaut. Ihr ganzer Körper ist auch nur ein kleines Schleimkümpchen, das in den meisten Fällen prächtige Stielgebilde ausscheidet. Sie sind in allen Zonen, allen Meeren und allen Tiefen verbreitet, besonders in der warmen Region des südwestlichen Stillen Ozeans und zwischen den Inseln des Malakischen Archipels. Sie schweben in der Regel frei im Wasser.

Die reizenden Stiele dieser Radiolarien bestehen aber nicht aus Kalk, sondern meist aus Kieselerde. Auch sie schweben nach dem Absterben der Tierchen zu Boden, sinken langsam auf den Meeresgrund und bilden in manchen Regionen der Tiefsee fast die ganze Zusammensetzung einer Ablagerung, da sie sich nur mit wenigen anderen Stoffen verbinden. „Radiolarienschiff“ findet man besonders in größeren Tiefen bis 8000 Meter im Stillen und Indischen Ozean, während er dem Atlantischen Ozean fehlt.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 140.

Waldburg, den 18. Juni 1920.

Bd. XXXVII.

## Der Schuß im Walde.

Roman von Artur Winler-Lannenberg.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Beate Burthard hatte dem Disponenten des Geschäfts volle Verfügungsfreiheit eingeräumt. Lüttichhausen berichtete nur von Zeit zu Zeit, und sie genehmigte seine Beschlüsse.

Immerhin hatte dieses Verhältnis zu weit näheren Beziehungen geführt, als sie jemals früher bestanden hatten. Wenn Lüttichhausen seinen Besuch in der Villa Beate ankündigte, freute sich die kleine Gilde, denn der Onkel, wie sie ihn nannte, kam niemals, ohne ihr etwas mitzubringen. Und auch Beate empfand die Konferenzen in ihrer tiefen Zurückgezogenheit als eine willkommene Ablenkung. Außer ihrer Mutter sah sie niemand, und im Hause blieb es einsam still. Die Trauer rechtfertigte diese Stille.

Allerdings, einer noch kam und gleichfalls nie mit leeren Händen; der Kommerzienrat Uhlig, der mit inniger Liebe an Gilde hing. Sein Wagen brachte ihn jeden Sonntag am Nachmittag in die Villa und holte ihn abends ab. Dann und wann begleitete den alten Herrn eine seiner Töchter, aber das waren Damen, die schon eigene Hausstände und damit eigene Interessen hatten. Die eine war an einen Juristen, die andere an einen höheren Verwaltungsbeamten verheiratet. Mit keiner wurde Beate intim. Keine lebten in der Welt, in der Gesellschaft. Beate lebte in ihren schmerzlichen Erinnerungen ganz für sich und ihr ahnungslos glückliches Kind.

Mit dem Kommerzienrat besprach sie dann Lüttichhausens Berichte und Pläne. Uhlig mischte sich mit feinem Takte sonst nie in die geschäftlichen Angelegenheiten des Hauses Burthard, aber da, wo die Herrin seinen Rat verlangte, gab er ihn gern.

Dann hatte es sich wohl oft ereignet, daß Lüttichhausen erstaunt aufhorchte, wenn Frau Beate plötzlich eine Kenntnis der Dinge verriet, die er nicht erwartet hatte. Verbindlich lächelnd ließ er ihr Urteil gelten, im Grunde machte er ja doch alles, wie er wollte. Auch blieb ihm die Quelle von Beates Wissenschaft nicht lange verborgen.

Aber seine Zusammenkünfte mit ihr gewannen dadurch einen eigenen Reiz, und seine

geschäftlich notwendigen Besuche wurden immer häufiger. Zudem hatte er diese Frau einst geliebt, und im Verkehr mit ihr, die noch immer jung und schön war, wachten die alten, nur schwer niedergekämpften Wünsche wieder auf. Und die Wünsche verdrängten sich bei dem nüchtern rechnenden Manne zu Plänen. Beate war die gesetzliche Inhaberin der Firma, ihr gehörte, was er verwaltete, aber die Seele der Firma war doch nur er. Das wußte er, und das wußte auch Beate. War es da ein so kühner Gedanke, daß er sich in den Besitz der vereinst Geliebten und des von ihm zur Blüte gebrachten Handelshauses hineintraumte?

Ja mehr die allmächtige Zeit Beates tiefe Trauer milderte, um so fester wurzelten seine Zukunftswünsche, und er sah kein ernstes Hindernis ihrer Verwirklichung.

Beate hatte sich einst ja auch für ihn interessiert; wenigleich die Liebe zu Arnold Burthard dieses Interesse auktigte, sie brachte ihm jetzt eine unverhüllte Dankbarkeit für sein emsiges Wirken, ein uneingeschränktes Vertrauen entgegen. Sie war jung, sie würde vielleicht selbst, hätte sie sich erst mit der Unabänderlichkeit des Verlustes abgefunden, wieder nach den Freuden des Lebens verlangen. Dann war die Zeit seiner Hoffnungen reif. Er wollte flug genug sein, zu warten. Keinem als ihm lag dann der Weg zu ihrem Herzen offen.

So begann ein stilles, heimliches Werben. Solange Beate, eingesponnen in ihre leidvollen Trauergedanken, dahinlebte, merkte sie nichts, dann aber, als der Leiter der Firma sie mehr und mehr in die Geschäftsinteressen zog und mit diesen sachte und leise persönliche verwebte, wurde sie aufmerksam, und ihr feiner weiblicher Spürsinn ahnte das zarte Werben.

Sie erschrak im ersten Ahnen.

Das wäre ja unmöglich, undenkbar!

Wie hätte sie jemals wieder lieben können, da alles, alles in ihr nur dem einen gehörte, um den sie Trauer trug, um den sie ewig trauern würde!

Nie in Versuchung geführte Treue ist ja so zuversichtlich. Mit einem wehmütigen Lächeln tat sie die erste Abnung ab. Aber von nun an war ihr Blick geschärft, sie beobachtete wachend, und das Ahnen wurde zum Fürchten.

Da war sie, wie einst in Mädchenzeiten, zur Mutter gesüßet und hatte der ihr Herz ausgeschüttet.

Die alte Dame hatte aufmerksam zugehört und dann gesagt: „Kind, keine romantischen



Proteste. Daß die Zeit sorgen. Verschwöre nichts. Den Toten gehört das Grab, den Lebenden das Leben. Du bist noch jung, laß die Zeit sorgen."

Das war ihr wie eine Entweihung ihres Schmerzes erschienen. Die Klugheit des Alters fiel wie Eis auf ihr heißes Lieben für den Toten. Sie hatte nichts mehr geantwortet und ihr schmerzbelegter gegangen, als sie gekommen war.

Und dann hatte der alte Uhlig an einem der stillen Sonntagabende das Thema gestreift. Hildchen war zu Bett gebracht worden, und sie saßen beieinander, der weißhaarige Alte und die blonde junge Frau. An den Fenstern rüttelte der Novembersturm.

"Wissen Sie, Frau Beate", begann der Kommerzienrat, "daß ich heute eine Frage stellen möchte?"

"Eine Frage? Sie an mich?"

"Ja, kleine Frau! Was Sie für große Augen machen! Ganz erschrocken! Aber es ist gar nicht zum Erschrecken."

Beate lächelte. "Machte ich wieder die Augen? Ach, mein Mann nannte sie einst die Wunderaugen —"

"Die Wunderaugen! Sehr hübsch — sehr hübsch, auch in seinem Doppelsinn!"

"Also, was ist's, Herr Kommerzienrat, das Sie mich fragen mußten und ich beantworten könnte? Sie, der alles sieht und weiß, mich, die nichts weiß."

"Eben das ist's. Sie sehen nichts, hören und wissen nichts in ihrer Weltfremdheit. Aber gerade mit dem, der sich um die Welt gar nicht kümmert, beschäftigt sich die Welt am liebsten."

"Ihre Frage, Ihre Frage!"

Der Kommerzienrat lehnte sich in den Stuhl zurück und sagte: "Was beabsichtigt eigentlich Herr Rüttichhausen?"

Da wurde Beate Feuerrot. "Wie meinen Sie das?" stotterte sie.

"Wie es alle Welt meint. Diese Welt wunderd sich oder vielmehr registriert als eine unverwunderliche Tatsache, daß die Geschäftskonferenzen dieses Herrn bei Ihnen in einer Weise häufiger werden, die aus dem erfreulichen Aufblühen des Geschäfts allein nicht erklärlich ist."

"Herr Kommerzienrat!"

"Frau Beate?"

"Oh, die Welt ist so böse und schlecht!"

"Nicht doch, sie hat nur Augen und Ohren und benützt beide."

"Aber, um Himmelswillen, soll ich denn meinem Bevollmächtigten die Tür weisen, wenn er mir Mitteilungen machen zu müssen glaubt, nur damit die Welt ihre Augen und Ohren nicht anzustringen braucht?"

"Gewiß nicht. Und die Welt macht Ihnen keinen, auch nicht den kleinsten Vorwurf. Man kennt Sie, man bewundert Ihr Verhalten. Und

im übrigen, Frau Beate, es sollte nur jemand wagen, etwas wider Sie zu sagen, Sie haben einen Freund, Sie sind nicht schutzlos."

Sie streckte ihm die Hand hin. "Das weiß ich. Sie sind mein väterlicher Freund, und ich empfinde Ihre Freundschaft als hohes Glück in allem meinem Leide."

"Lassen wir das. Sie wissen nicht, Sie können und sollen nicht wissen, wie sehr ich selbst einen Liebestrost darin finde, Ihnen nahe zu stehen. Also, Sie nicht eigentlich selbst, sondern der eifrige Besucher der Villa Beate gibt den Leuten Unterhaltungsstoff, und wie der aussieht — nicht wahr, das können Sie sich ohne freundschaftliche Nachhilfe denken."

"Es wäre kompromittierend und —"

"Muß ich wieder versichern, daß ich das nicht dulden würde! Nein, man freut sich nur eines Prophezenamtes, das so furchtbar bequem ist. Sehen Sie, liebste Frau Beate, da draußen hält man sich mit Sentimentalitäten nicht auf. Man addiert und subtrahiert die Ereignisse des Tages, prüft sie auf Wahrscheinlichkeit mit praktisch tagierender Vernunft und berauscht sich dann an dem stolzen Gefühle, etwas, das eintritt, längst gewußt zu haben. Alle wußten's, und jeder bildet sich doch fröhlich ein, klüger als die anderen gewesen zu sein."

"Ja, aber was denn? Was will man längst gewußt haben? Daß Rüttichhausens Besuche Beziehungen zu mir entsprängen?"

"Halt! Nicht übertreiben! Frau Beate, so weit sind selbst die Galoppvorseher noch nicht. Wer wird von Beziehungen sprechen, wo die Einseitigkeit des Strebens so offen vor Augen liegt! Versetzen wir uns einmal in die Auffassung der Beobachter. Sie sind Witwe, jung und — mir allem Invaliden erlauben Sie's wohl — schön. Kein Durchschnittsempfinden wird zugeben, daß Ihr Anrecht auf das Leben verwickelt sei. Das liest man in Romanen von den indischen Witwen. Bei uns brennen solch barbarische Scheiterhaufen nicht! — Weiter: Sie sind Besitzerin eines Handelshauses, zu dessen Führung Sie niemals erzogen wurden, also bei besten Geistesgaben nicht befähigt sind. Diese Führung ruht aber in den festen und sicheren Händen eines Mannes, der Sie einst geliebt hat, der —"

Beate fuhr erschrocken auf. "Aber —"

"Dieser Mann wirkt um Sie, in seiner, zurückhaltender Weise. Es ehrt seinen Takt und seinen Geschmack. Er benützt die Gelegenheit, welche Geschäftsnotwendigkeiten schaffen, Ihnen näherzutreten. Das ist sein gutes Recht, er wäre ein Narr, es zu vernachlässigen. Personen und Umstände passen gleich gut zueinander. Na, da gibt die Welt eben ihren Segen. Ein bißchen voraus, aber man ist nobel, wenn's nichts kostet!"

In Beates Gesicht jagten sich die Farben. Was sie vor sich selbst verborgen, sich in stillen

Stunden als Unmöglichkeit dargestellt hatte, wurde also bereits in aller Öffentlichkeit als selbstverständlich besprochen. Wie wenig kannte man sie, wie wenig mußte man die tiefe, unvergängliche Liebe kennen! — Aber er, der treue, milde Berater, wie stand er zu dem Klatsch? Bisher hatte er sich nur zum Sprachrohr der geschwägigen Welt gemacht. Seine Meinung wollte sie wissen.

So blieb sie plötzlich vor ihm stehen und fragte: "Nun, und Sie, Herr Kommerzienrat?"

"Ich?"

"Ja. Das begreifen Sie wohl, daß mir an Ihrer Ansicht mehr gelegen ist, als an der der ganzen fremden Welt da draußen."

Der alte Diplomat verleugnete sich nicht. "Liebste Frau Beate", sagte er, "es ist unumstößliches Prinzip bei mir, mich nicht in die Angelegenheiten anderer zu mischen. Ich hielt mich für verpflichtet, Ihnen aus dem Mauselloch heraus, in dem sie leben, einen Blick in die Welt zu vermitteln, aber Ihnen meine Brille aufzusetzen, habe ich kein Recht."

"Das ist ein Ausweichen, wie ich es von meinem ehrlich beratenden Freunde nicht erwartet hätte", erwiderte Beate traurig.

"Ich weiche nicht aus", sagte Uhlig, "aber ich halte jeden Rat in Herzensangelegenheiten für ein Unrecht. So klug ist niemand, zu wissen, wo des anderen Glück wohnt. Das muß jeder und jede allein suchen."

"In Herzensangelegenheiten? Für mich gibt es hier keine. Ich werde Herrn Rüttichhausen ersuchen, einen bestimmten Wochentag für seine Berichte zu wählen und nur an diesem in der Villa zu erscheinen. Vielleicht hat dann der Klatsch die Güte, sich andere Ziele zu wählen."

"Aber wir bleiben die alten — nicht wahr, Frau Beate? Mich lassen Sie kommen, wann ich will, ich komme ja sowieso nur einmal in der Woche."

Beate hatte ihre ganze Festigkeit wiedergefunden. "Nun, lieber, verehrter Herr Kommerzienrat, bin ich nur dankbar, nur aus innigem Herzen dankbar. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, indem Sie einmal laut sprachen, was die anderen flüstern. So konnte ich antworten, so konnte ich Entschlüsse fassen."

Sie reichte ihm die Hand. Er faßte sie mit seiner Rechten und ließ die Linke zärtlich streichend darübergleiten, die runzlige, magere Hand über die jugendlich rosige und volle.

"Gut Freund also, jetzt und immer!" sagte er herzlich.

Man versuchte noch ein gleichgültiges Geplauder, aber es kam nicht recht auf. Jeder war mit seinen Gedanken bei dem vorher Besprochenen. Schließlich spielten sie eine Partie Dame, bis der Wagen kam. Es war ein Ausfüllen der heute merkwürdig langsam verrinnenden Zeit.

Denn rastelte das Gefährt davon.

Beate lauschte ihm nach.

In einem Lehnstuhl am Fenster saß sie noch lange und sann. Ueber sich selbst, über die Welt, über das, was nun geschehen müsse.

Die Stuhluhr schlug Mitternacht, ehe die einsame Frau zur Ruhe ging. In Hildchens Bett hielt sie noch einmal an. Sie betrachtete das süße Gesicht des schlummernden Kindes. Es glück Arnold mehr als ihr, das hatte sie immer behauptet, und heute fand sie mit freudiger Genugtung Zug um Zug jener Ähnlichkeit.

Sie küßte Hilde, und ihr war's, als ob sie den Geliebten küßte.

Die Kleine wehrte schlaftrunken ab, legte sich auf die andere Seite und wühlte das Köpfchen in die Kissen.

Da ging die Mutter. Still und fest in sich, entschlossen zu dem, was sie für recht hielt.

\* \* \*

Rüttichhausen packte seine Papiere zusammen. "Es ist gut. Ich danke Ihnen, Herr Rüttichhausen."

Er stand schon an der Tür, da vernahm er ihre Stimme noch einmal.

"Ich hätte noch eine Bitte, Herr Rüttichhausen."

Er kam rasch zurück und sagte: "Zu Ihrer Verfügung, gnädige Frau, selbstverständlich zu Ihrer Verfügung."

"Dieße es sich einrichten, daß wir für Ihre Berichte einen bestimmten Wochentag wählen?"

"Gewiß. In Fällen besonderer Dringlichkeit freilich würde immer eine außerordentliche Besprechung unumgänglich sein."

Sie lächelte. "In Fällen besonderer Dringlichkeit? Gibt es die?"

"Aber gnädige Frau. Größere Entscheidungen, rasche Entschlüsse —"

"Eben die treffen doch nur Sie, ich sage ja und amen. War's schon einmal anders?"

"Ihr mich beglückendes Vertrauen hat bisher stets meinen Vorschlägen zugestimmt, aber —"

"Ich werde Ihnen dies Vertrauen auch weiter bezeugen, Herr Rüttichhausen."

Seine Augen leuchteten. "Und ich es immer aufs neue zu verdienen suchen."

"Nun also, wo sollen da die Fälle besonderer Dringlichkeit herkommen? Sie sind der Geschäftserfahrene, Sie haben das allein gültige Urteil. Die Erfolge geben Ihnen darin recht, und ich bin beruhigt, meinen und meines Kindes Besitz in so guter Hand zu wissen."

"Gnädige Frau, wie namenlos glücklich macht es mich, das zu hören. Ich schwöre Ihnen, Sie sollen sich niemals in mir geirrt haben. Bis an mein Lebensende hoffe ich Ihr Diener, Ihr treuer Diener zu sein."

Er stand in stichtlicher Erregung vor der



kauf hat. Dann darf man sich nicht wundern, daß trotz des Preissturzes bei allen Hochstoffen bei uns die Bekleidungsartikel nicht viel billiger werden. Denn durch die Ausfuhr wird der Markt knapp und bei hohen Preisen gehalten. Den Schaden tragen die Arbeiter und der Mittelstand. Man wird von der Regierung, noch ehe sie endgültig abtritt, Aufklärung und Rechnungslegung verlangen müssen.

## Bunte Chronik.

Die müden Tanzbeine.

Nach dem Tanzrausch, der die ganze Welt nach dem Waffenstillstand befallen hatte, scheint es nun wieder etwas ruhiger im Ballsaal zu werden. Man ist vom ewigen Forttrotten und Jazzen müde geworden; man will sich ausruhen. Wenigstens ist dies in England der Fall, wo der Besuch der öffentlichen Tanzlokale, die Teilnahme an Tanzstunden und Tanzvergünstigungen sehr merklich abnimmt. „Die Herren sind heute nicht mehr so tanzgierig wie damals, als sie aus dem Kratze zurückkamen“, erklärt der Besitzer eines großen Londoner Tanzlokales. „Wir haben jetzt einen viel stärkeren Besuch von Frauen als von Männern, und es ist ganz selbstverständlich, daß die Damen miteinander tanzen.“ Auch die Direktoren einiger großen und vornehmen Hotels geben übereinstimmend an, daß in der letzten Zeit nicht mehr so viel Gäste für Tanzvergünstigungen gemietet wurden und daß eine allgemeine Ermüdung im Tanzen eingetreten ist. Endete so die Londoner Saison bereits mit einem Abflauen der Tanzlust auf der ganzen Linie, so will auch in den eleganten Bädern und Kurorten der Tanz nicht mehr recht in Schwung kommen. Im vorigen Sommer waren in allen Badeorten Tanzlokale eröffnet, in denen sich eine dicke Menge drängte und eine große Zahl von Tanzlehrern und Tanzlehrerinnen war an die Kasse gewandert, um auch hier Unterricht in den choreographischen Künsten zu erteilen. Diesmal machen die Tanzlehrer in den Sommerfrischen gar keine Geschäfte und Reunions finden verhältnismäßig selten statt. Aber auch wenn getanzt wird, so bevorzugen die müden Tanzbeine langsame Tänze, wie Tango-Walzer, „paso doble“ und anmutige Gavotten gegenüber dem anstrengenden Hopfen und Springen des Foxtrott und Jazz.

Was Großstadtkellner verdienen.

Ein Schlaglicht auf das Einkommen mancher Kellner wirft folgende Nachricht der „Deutschen Gastwirtschaft“:

aus Frankfurt a. M.: Gelegentlich von Streitigkeiten am Gewerbegericht treten Einkommen von Kellnern in Erscheinung, die aus Un glaubliche grenzen. So klagte ein Kellner, der von der Wirtin der Weinbier „Schwarzer Kater“ kündigungslöslich entlassen wurde, eine Entschädigung von täglich 150 Mark für die Dauer der 14-tägigen Kündigungsfrist mit insgesamt 2100 Mark ein. Die Entlassung erfolgte, weil er mehrmals betrunken zum Dienst gekommen war und die Gäste nicht mehr in ordnungsmäßiger Weise bedienen konnte. Obgleich dem Kläger ein Rechtsanspruch nicht zuzustehen, zahlte die Beklagte dem Kläger sofort im Termin vergleichsweise 250 Mark aus. Ein noch weit größeres Einkommen bezog ein Kellner in der „Festung-Diele“. Sein Verdienst belief sich das Jahr auf 72000 Mark. Er beantragte wegen Nichtbeachtung der Kündigungsfrist von 14 Tagen 8800 Mark Entschädigung. Die Entlassung erfolgte wegen arger Uebervorteilung der Gäste. Die Klage wurde abgewiesen.

Bismarck als Prophet.

Einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ erklärte Geheimrat Schweninger, er denke nicht daran, sein reiches handschriftliches Material an Lebenserinnerungen zu veröffentlichen, wohl aber bedauere er es sehr, daß der dritte Band der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks dem deutschen Volke noch unbestimmte Zeit vorzuenthalten bleibt. Gerade in diesem Schlüsselband hat Bismarck viel zu sagen, was uns erheben und die Wege aus unserer furchtbaren Not weisen könnte. Der Fürst hat die Katastrophe für Deutschland vollkommen klar vorangesehen und mit dem Bewußtsein, daß ihn zum größten Staatsmann jener Zeiten machte, bespricht er die unabwendbaren Konsequenzen einer Politik, die er auf seinem Posten und später in seiner Verbannung bis zum letzten Atemzuge bekämpfte. Wie oft rief er: „Ich sehe es kommen, wir gehen einer furchtbaren Katastrophe entgegen!“ Der Fürst sah den Ring sich bilden, der Deutschland einkreisen sollte, sah auch, daß Rußland in diesen Ring sich einfügen würde. Er hat gewarnt, er wollte raten — aber es wurde nicht auf ihn gehört. Neugierig und in tiefer Trauer sagte er mir zuletzt: „Deutschland geht schweren Zeiten entgegen!“

## Letzte Kreisnachricht.

Nieder Hermsdorf. Goldene Hochzeit. Der frühere Majchinenwärter Kemmer vom hiesigen Erbschlossbegehrt am 18. Juni mit seiner Gattin das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

## Letzte Telegramme.

### Zur Regierungskrise.

Berlin, 18. Juni. Daß Dr. Trimborn mit seinem Vorschlag, die Bildung des Kabinetts dem Pariser Geschäftsträger Dr. Mayer zu übertragen, in der bayerischen Volkspartei, der Dr. Mayer angehört, auf Widerstand stieß, wird erst nachträglich bekannt. Allgemein wird anerkannt, daß in dem bisherigen Präsidenten der Nationalversammlung Gehrenbach für die verwickelte Aufgabe eine Persönlichkeit gefunden wurde, die durch die verbindliche Art ihres bisherigen parlamentarischen Auftretens des Wohlwollens der politischen Parteien sicher sein könne.

### Deutsche Konsulate in Italien.

Berlin, 18. Juni. Die italienische Regierung hat beschlossen, die Wiedererrichtung der deutschen Konsulate, auf die Deutschland nach dem Friedensvertrag keinen Anspruch mehr hat, dennoch zuzulassen.

### Litauen macht gegen Polen mobil.

Berlin, 18. Juni. Aus Rom wird gemeldet: Am 15. Juni wurde die gesamte Mobilmachung Litauens gegen Polen bekannt gegeben.

### Griechenland vor der Revolution?

Basel, 18. Juni. Die Presseinformation meldet aus Athen: Hier herrscht eine ungewöhnliche Spannung. Man befürchtet für die nächsten Tage einen Staatsstreich oder die Revolution. In der Bevölkerung geht das Gerücht, Venizelos habe es durchgesetzt, den König Alexander zum Rücktritt zu bewegen, um Griechenland zur Republik zu erklären. Die antivenizelistische Presse führt eine ungewöhnlich scharfe Sprache gegen das Intrigenspiel des Ministerpräsidenten.

### Wettervorhersage für den 19. Juni:

Zuwellen noch Regen, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Amtliches

### Lebensmittel- und Kindernährmittelfaarten.

In der Woche vom 21. Juni bis 25. Juni 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 44 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Erbsen für 0.98 M.,

oder Bohnen für 0.80 M.

Gegen Abschnitt Nr. 45 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferflocken für 0.52 M.

Gegen Abschnitt Nr. 46 der Lebensmittelkarte:

250 Gramm Kunsthonig für 2.68 M.

Gegen Abschnitt Nr. 7 der Kindernährmittelfaarten:

100 Gramm amerik. Grieß für 0.57 M.

oder Kindergerstenmehl für 0.44 M.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. Juni mittags.

Waldenburg, den 12. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

## Notgeld-Ausgabe.

Die Ausgabe von neuen Notgeldscheinen erfolgt nur durch unsere Stadthauptkasse (Rathaus, Erdgesch.). Um die hohen Herstellungskosten wenigstens zum Teil decken zu können, sind wir genötigt, Gebühren für die Scheine zu erheben, und zwar:

für 50 Stück 1 Pf.-Scheine 0.05 M.,

50 „ 2 „ 0.10 „

50 „ 5 „ 0.25 „

50 „ 10 „ 0.50 „

50 „ 25 „ 1.00 „

50 „ 50 „ 1.00 „

Weniger als 50 Stück Notgeldscheine werden nicht abgegeben. Ein unentgeltlicher Umtausch von altem gegen neues Notgeld findet nicht statt.

Waldenburg, den 18. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

### Städtischer Gemüse-Verkauf.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab findet im Bartschkeller, Schenkerstraße, ein Verkauf von Mohrrüben, Zwiebeln, Sauerkraut, eingesäuertem Rotkraut und Kartoffeln statt. Die Preise betragen für Mohrrüben 0.80 M. je Gebund, Zwiebeln 1.80 M., Sauerkraut 0.30 M., Rotkraut 40 Pf., Kartoffeln 0.30 M. je Pfund.

Waldenburg, den 18. Juni 1920.

Der Magistrat. A. XIV.

### Dittersbach.

Die Tabakplanzer des hiesigen Amtsbezirks werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß die Formulare zur Tabakplanzeranmeldung im Zimmer Nr. 5 der Amtsverwaltung in Empfang genommen werden können.

Dittersbach, den 17. Juni 1920.

Der Amtsvorsteher. J. B.: Walz.

### Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-8 Uhr, Mühlentstraße 25, 1. Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Nieder Hermsdorf.

Maßnahmen gegen Murrentenzungen.

Mit der warmen Jahreszeit rückt die Gefahr von Murrentenzungen näher. Wenn der Kreis im Vorjahre auch nur wenige Erkrankungen und Todesfälle an dieser Seuche zu verzeichnen hatte, so darf man sich deshalb doch nicht darüber hinwegsetzen, daß jeden Augenblick eine umfangreiche Epidemie ausbricht und so auch hier ausbrechen kann.

Die Ruhr ist eine ausgesprochene Schmutzkrankheit. Ihre Übertragung kommt ausschließlich dadurch zustande, daß Fäkalien vom Stuhlgang eines Murrenkranken in den Mund eines Gesunden gelangen. Zur Erzeugung der Krankheit dienen dabei feinste, für das bloße Auge nicht mehr sichtbare Schmutzteilchen.

Der wirksamste Schutz gegen Ruhr ist daher peinlichste Sauberkeit, Händewaschen vor jedem Essen, Händewaschen nach jeder Notdurft.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerung von Murrenkranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen.

Beider muß verhindert werden, daß mit der gesamten Bevölkerung unseres Volkes der Sinn für Sauberkeit ganz erheblich nachgelassen hat. Der Zustand der Aborte ist oft ekelhaft.

Im hiesigen Kreise jedenfalls soll nicht unterlassen werden, was der Verbreitung der Seuche zu steuern geeignet ist.

Die Ortspolizeibehörden werden angewiesen, der Reinlichkeit der Straßen, der Aborte, sowohl öffentlichen wie auch in Hotels, Gastwirtschaften, Gartenlokalen, Schulen, ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Fernerhin haben sie darauf zu achten, daß die Nahrungsmitteleinrichtungen für zweckmäßige Aufbewahrung ihrer Vorräte und insbesondere für Schutz gegen Fliegen sorgen. Die Kreiseinwohner werden ersucht, dieses Bemühen zu ihrem eigenen Wohle nachdrücklich zu unterstützen.

Waldenburg, den 5. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 17. 6. 20.

Der Amtsvorsteher-Stellv.

### Neuendorf.

Montag den 21. Juni 1920, vormittags von 7½ bis 10 Uhr, findet ein Verkauf von Kartoffeln statt. Damit sich jeder Einwohner eindecken kann, ist der Preis auf 20 M. je Zentner festgesetzt worden.

Nieder Hermsdorf, 18. 6. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

## Kaufgesuche

### Drilling

zu kaufen gesucht. Gef. Angebote unter B. 100 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

### Kontrollkasse

National mit Addition gesucht gegen bar. Offerten mit Preis unter J. J. 6070 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Mietgesuche

### Laden

mit größerem Schaufenster, mit anstoßender Wohnung von drei Zimmern und Küche, oder anstoßender Werkstatt, in belebter Straße in Waldenburg, Weißstein oder Hermsdorf zum 1. Juli c. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe sofort an A. Jandt, Waldenburg, Krügerstr. 4, Stg., erbeten.

## Offene Stellen

### Zuverlässiger Haushälter.

welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Einfache Stütze

oder besseres Mädchen mit Kochkenntnissen zum 1. Juli gesucht. Frau Rechtsanwältin Cohn, Gartenstraße 1.

Fleißige, saubere Wäschefrau wird bei guter Entlohnung gesucht. Barbarastraße 2, part., links.

## Verkaufe

### 2 Spannrollen,

450/330, 350/205,

neu und wenig gebraucht, haben abzugeben

Landeshuter Mühlenwerke, Aktiengesellschaft,

Landeshut in Schlesien.

### Achtung!

Wegen Todesfall d. Bräutigams ist ein besseres Sofa mit modernem Gobelins-Bezug zu verkaufen. Näheres beim Tapezierer Gohlmann, Schenkerstraße 4.

Zwei Paar noch nicht gebrauchte

### Sielengeschirre

haben abzugeben

Landeshuter Mühlenwerke, Aktiengesellschaft,

Landeshut in Schlesien.

Einen 2-spännigen Stuhl-

und einen Sommer-Bagen verkauft Karl Gabel, Dittmannsdorf.



### Dankagung.

Anlässlich meines 50jährigen Bergmannsjubiläums find mir von nah und fern so viele Ehrungen durch Geschenke und Glückwünsche zuteil geworden, daß ich nur auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank aussprechen kann.

Nieder Herrmsdorf, den 17. Juni 1920.

August Schmidt, Wettersteiger.

Die Beerdigung der in Salzbrunn verstorbenen  
**Rentiere**

**Frau Octavia Langer**

findet nicht Sonntag, sondern Sonnabend den 19. d. Mts. statt.

Das Eintreffen des Trauerzuges an der Stadtgrenze, Ausgang der Scheuerstraße, ist gegen 1/4 Uhr zu erwarten.

Die Hinterbliebenen.

### Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauerdekorationen und Fahren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger E. Siegel, Friedländerstr. 17, pt.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

### Achtung!

Wo werden Nähmaschinen, Grammophone usw. jetzt noch gut und billig repariert?

### Nur bei Mechaniker Subt,

Waldenburg, Krügerstraße 4, Hinterhaus.

Seht also schnell alles hingeschafft!

Beste und billigste Reparatur-Werkstatt am Platz!

### Achtung!

### Forderungen, Außenstände,

ganz gleich welcher Art dieselben sind, werden beigetrieben.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an  
**Finanz-Gesellschaft Symnik & Wiessen,**  
Bad Salzbrunn, „Idaheim“, beim Hotel „Adler“.

### 50-100000 Mk. Baugelder

gegen Sicherheit zur ratenweisen Abhebung für Böhne bis zur Fertigstellung der Häuser ab 1. Juli bei 8% Verzinsung gesucht.

Offerten erbeten **Jakob, Waldenburg Schl., Ring 18.**

### Inferate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

### Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Neustadt

Ab Freitag bis Montag!

### Sherlok Holmes

13. berühmtestes Abenteuer:

### John Banens u. seine Geliebte.

4 sensationsreiche Akte 4

Spannend, ergreifend u. meisterhaftes Spiel.

Dazu das große Anna Müller-Linke-Lustspiel:

### Loth's erster Maskenball.

3 Akte.

3 Akte.

Ab 25. Juni 1920:

Die Lieblingsfrau des Maharadscha. I. Teil.

### Lotterie-Verein „Eichenstamm“, Waldenburg.

Samstag den 20. Juni, 2 Uhr nachmittags:

### General-Versammlung

in der Stadtbrauerei.

Wegen wichtiger Tagesordnung zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

### Union-Theater

Der neue Spielplan!

Freitag bis Montag:

### Das Teehaus zu den zehn Lotusblumen.

Bunderbares Schauspiel.

Hauptrolle: Ellen Richter.

Ferner:

### Der Mitternachts- assessor.

Lustspiel in drei Akten.

### Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag: Nur 4 Tage!

Ein hochinteressanter Spielplan!

### Saal der sieben Sünden!

Eine Anklage  
wider die moderne Gesellschaft  
in 5 spannenden Akten.

Hierzu ein Lustspiel-Schlager:

### Hoppla, Herr Lehrer!

Prächtiges Lustspiel in 3 Akten.

Sie lachen sich kaputt!

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Anfang Sonntags 3 1/2 Uhr.

### A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089.

Waldenburg.

Gartenstr. 3a.

Der nächste Kursus für

### Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Montag den 21. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“, Waldenburg.

Anmeldungen und nähere Auskunft nur in unserer Wohnung.

3 fast neue  
echte Singer-  
Nähmaschinen,  
Schwing- und  
Klingschiff,  
billig zu verkaufen.

R. Matusche,  
Töpferstraße 7.

### Preisermäßigung

finden Sie in allen Artikeln bei mir.

Herren-Anzüge,  
1- und 2-reihig,  
in den schönsten Mustern  
von 350 Mk.

Burschen- u. Knaben-  
Anzüge  
in allen Größen von 250 Mk.

Herren-Hosen,  
neue Streifen, in mehreren  
Größen von 89 Mk.

Kostüme! Kostüme!  
in allen Farben von 135 Mk.

Damen-Mäntel und Jacken  
in den neuesten Façons  
von 75 Mk.

Röcke und Blusen  
in großen Mengen von  
48 Mk. an.

Kinderwagen! Klappwagen!  
Bettfedern Bettfedern

zu äußerst billigen Preisen.  
Beachten Sie bitte meine  
Schaufenster!

Max Holzer, Waldenburg  
I. Schles.

Vervielfältigungen  
aller Art



### + Kluge Frauen +

gebrauchen bei  
und Störung  
Regelstörung  
meine in den hartnäckigsten Fällen  
bestbewährt. Spezialmittel. Vollt.  
unschädlich mit Garantieschein,  
wenn alles nicht geholfen, machen  
Sie noch einen Versuch, auch Sie  
werden mir stets dankbar sein.  
Dist. Versand C. Ahmling,  
Hamburg, Paulstraße 2, I.

Verband der deutschen  
Gewerksvereine S. D.,  
Waldenburg-Altwasser.

Sonnabend den 19. Juni d. Js.,  
abends 7 Uhr,  
im „Weißen Hof“ in Altwasser:  
Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Der Kampf der Gewerk-  
vereine um Gleichberech-  
tigung und Freiheit.  
(Vize: Verbands-Sekretär  
Neustadt-Berlin.)  
2. Freie Aussprache.  
Der Vorstand.